

Kinderfreundliches Stuttgart 2015 bis 2020



Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart, Abteilung Kinderbüro
in Verbindung mit der Abteilung Kommunikation
Text/Verantwortlich: Maria Haller-Kindler
Redaktion: Bettina Maurer
Gestaltung: Uli Schellenberger
Satz: Flo Leonhardt
Juli 2015

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Oberbürgermeister Fritz Kuhn 3

Einführung

4

Handlungsfelder der Konzeption

1. Sicherheit und Sauberkeit 11
2. Umwelt und Natur 16
3. Gesundheit, Sport, Bewegung und Ernährung 21
4. Stadtraum und Spielflächen 29
5. Armut, Teilhabe und Chancengerechtigkeit 35
6. Verkehr und Mobilität 41
7. Kinderbeteiligung 46
8. Schule, Kita und offene Einrichtungen 51
9. Kultur 57

Umsetzungsprozess

62

Vorwort



Kinder sind der Reichtum unserer Stadt. Denn einer Stadt geht es nicht gut, wenn es den Kindern dort nicht gut geht, davon bin ich überzeugt. Deshalb freue ich mich, dass der Gemeinderat die vorliegende Konzeption am 16. Juli 2015 einstimmig beschlossen hat.

Die Besonderheit dieser Konzeption ist, dass sie aufbaut auf einer breiten Beteiligung von Kindern selbst. Kinder sind Expertinnen und Experten einer kinderfreundlichen Stadt. Sie sind nicht nur Profis in der Analyse, ob eine Stadt kinderfreundlich ist, sie sind vielmehr auch Akteurinnen und Akteure in der Entwicklung einer kinderfreundlichen Stadt. Aus diesem Grund gibt es diese Konzeption zusätzlich zu dieser Ausgabe auch als Kinderbroschüre. Kinder sollen in Stuttgart die Erfahrung machen, dass sie selber einen Beitrag leisten können zu einem guten Zusammenleben in der Kommune und zu einer lebenswerten Stadt, zu der sie sich zugehörig fühlen.

Kinder brauchen aber auch uns Erwachsene, zuallererst in ihren Familien, aber auch in der Kommune. Sie brauchen uns, um ihre Interessen und Rechte zu vertreten, ihnen Schutz und Fürsorge zu bieten, ihnen Raum zur Entfaltung und Beteiligung zu geben und dafür zu sorgen, dass alle gerechte Chancen haben, sich zu entwickeln und zu entfalten. Wir wollen in der Stadtverwaltung die beschriebenen Ziele der Konzeption verfolgen und gute Rahmenbedingungen für Kinder und Familien in unserer Stadt schaffen bzw. weiterentwickeln. Ich bitte aber auch Sie, liebe Bürgerinnen und Bürger, sich als Nachbar oder Vermieterin, in Vereinen und Organisationen, in Ihrem freiwilligen Engagement oder im beruflichen Umfeld für eine kindergerechte und kinderfreundliche Stadt einzusetzen und Familien und Kinder zu respektieren und zu unterstützen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Fritz Kuhn'. The signature is fluid and cursive, with a prominent loop at the end.

Fritz Kuhn

Als Kind in Stuttgart gut leben und aufwachsen

Konzeption für ein Kinderfreundliches Stuttgart 2015 bis 2020

Einführung

Kinder sind der Reichtum unserer Stadt!

In der Landeshauptstadt Stuttgart leben knapp 89.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, davon sind ca. 74.000 Kinder unter 15 Jahren. Wir wollen, dass alle diese Kinder und Jugendlichen in unserer Stadt gerne leben und gut aufwachsen können. Sie sollen sich wohlfühlen, ihre Fähigkeiten und Persönlichkeit entfalten und sich als Teil einer Gemeinschaft eingebunden und ernst genommen fühlen und lernen, diese Gemeinschaft in wachsender Verantwortung mitzugestalten. Sie sollen sowohl den notwendigen Schutz, die Fürsorge und Geborgenheit erfahren, als auch alters- und entwicklungsgemäße Entfaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Der erste und wichtigste Ort des Aufwachsens von Kindern ist die Familie in ihren vielfältigen Formen. Da wir in Stuttgart Kindern ein gutes Aufwachsen ermöglichen wollen, sind wir bestrebt, auch für Familien gute Rahmenbedingungen zu schaffen.

Kinder sind für die Vielfalt und Lebendigkeit unserer Stadt ausgesprochen wichtig. Kinder fördern Kommunikation und intensivieren soziales Zusammenleben. Sie appellieren an kindliche Fähigkeiten in Menschen jeden Lebensalters. Ihr Dasein erhöht die Lebensqualität für alle Menschen, die in einer Stadt leben. Kinder können auch he-

rausfordern und Toleranz und Geduld beanspruchen. Sie sind insbesondere Zeichen und Garanten dafür, dass eine Stadt eine Zukunft hat. Sie fordern uns zu nachhaltigem Handeln sowie zu einer zukunftsorientierten verantwortlichen Politik und Stadtgestaltung auf. Wir wollen deshalb in Zukunft noch stärker Kinderinteressen bei Entscheidungen in der Stadtverwaltung systematisch und verbindlich berücksichtigen.

Die Situation von Familien und Kindern ist vielfältig und fortwährenden Veränderungen unterworfen. Sie wird von zahlreichen gesellschaftlichen Faktoren beeinflusst. Der Ausbau der Betreuung von Kindern unter drei Jahren und der Ganztagesbetreuung sowohl in Kindertagesstätten als auch in den Schulen verändert Kinder- und Familienleben derzeit stark. Die Inklusion von Kindern mit Behinderung in allen Lebensbereichen oder der wachsende Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund stellt die Entwicklung einer kindergerechten Stadt ebenfalls vor neue Aufgaben, denen wir uns weiterhin widmen wollen.

Wir fangen dabei selbstverständlich nicht von vorne an. Stuttgart versteht es seit dem Jahr 2004 ausdrücklich als Aufgabe, sich als kinderfreundliche Stadt zu profilieren und weiterzuentwickeln. Befragungen machen deutlich, dass Bürgerinnen und Bürger Stuttgart tatsächlich zunehmend als familien- und auch als kinderfreundlich wahrnehmen⁽¹⁾. Gleichwohl gibt es auch noch Entwicklungsbedarf.

(1) Vgl. Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2014, S.278f

Vielfalt schätzen, Chancengerechtigkeit herstellen und Kinderrechte wahren

Wenn wir von Kindern in Stuttgart sprechen, sehen und schätzen wir sie in ihrer großen Vielfalt und Unterschiedlichkeit, der wir Raum geben und gerecht werden wollen. Aspekte der Vielfalt⁽²⁾ sind z. B. die Lebensphasen, das Geschlecht, der kulturelle Hintergrund, soziale Unterschiede, persönliche Begabungen und Einschränkungen. Gerade im Hinblick auf die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und auch Benachteiligungen von Kindern, für die sie selbst keinerlei Verantwortung tragen, ist uns besonders wichtig, dass es gerechte Chancen für alle Kinder und Jugendlichen in unserer Stadt gibt.

Wir engagieren uns für Kinder und Jugendliche in unserer Stadt in besonderem Maße, weil wir uns verpflichtet fühlen, den Bedürfnissen von Kindern gerecht zu werden und ihre Rechte zu wahren. Kinder und Jugendliche brauchen in der Zeit des Aufwachsens besondere Unterstützung und besonderen Schutz, da sie sich nur bedingt selbst für ihre Bedürfnisse und Rechte einsetzen können. Gleichzeitig steht es ihnen zu, dass sie altersangemessen bei sie betreffenden Entscheidungen und Planungen gehört und beteiligt werden. Maßstab ist für uns dabei die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN).

Inhalte und Entstehungsprozess der Konzeption

Die vorliegende Konzeption bezieht sich auf die Jahre 2015 bis 2020 und hat den Anspruch, zentrale Ziele und die aktuellen Handlungsfelder für ein kinderfreundliches Stuttgart zu definieren und Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung zu geben. Dabei hat sie vornehmlich Kinder im Alter von null bis ca. 14 Jahren im Blick.

(2) Siehe auch Leitlinien zur Integration und interkulturellen Orientierung in der Kinder- und Jugendhilfe in Stuttgart, 2005; Leitlinien der Kinder- und Jugendhilfe zur geschlechterbewussten Arbeit mit Mädchen und Jungen in Stuttgart, 2009; Stuttgarter Fokus-Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (in Entstehung)

An der Konzeptionserstellung wurden Kinder, Eltern, Gemeinderatsfraktionen, die Stadtverwaltung, Träger der Kinder- und Jugendarbeit, Verbände und Einrichtungen beteiligt. In einem gemeinsamen Prozess wurden von den erwachsenen Expertinnen und Experten die Handlungsfelder festgelegt, eine „Zukunftswerkstatt“ vorbereitet und durchgeführt und auf der Grundlage der Kinderbeteiligung und der Expertise der Erwachsenen die Handlungsempfehlungen entwickelt.

Das Herzstück der Konzeptionsentwicklung ist eine breitangelegte Kinderbeteiligung, an der sich insgesamt mehr als 600 Kinder zwischen sechs und 13 Jahren beteiligt haben. Sie kommen aus 15 Schulen⁽³⁾ in 36 Klassen und einer Ganztagesgruppe sowie der Sängerkinderjugend im Wilhelm-Hauff-Chorverband Stgt. e.V., der Kinderspielstadt Stutengarten und der Stuttgarter Kinderzeitung. Von diesen 600 Kindern haben 180 an der „Zukunftswerkstatt“ im Rathaus teilgenommen. Wir haben damit einen ungewöhnlichen Weg beschritten, der aber deutlich macht, dass wir in Stuttgart Kinder als Expertinnen und Experten für eine kinderfreundliche Stadt ernst nehmen und, wo es möglich ist, auch berücksichtigen.

Die Rückmeldungen der Kinder sollen für die verantwortlichen Akteure sichtbar bleiben und unmittelbaren Aufforderungscharakter behalten, sowohl in dem Sinne, möglichst nah an den Bedürfnissen von Kindern zu bleiben, als auch um deren Beteiligung und Rückmeldung in den Prozessen immer wieder zu berücksichtigen. Um auch die Bedürfnisse der Kinder von null bis sechs Jahren und deren Familien aufzunehmen, wurden bei fünf Veranstaltungen bzw. Einrichtungen⁽⁴⁾ exemplarisch Eltern von Kindern zwischen null und sechs sowie pädagogische Fachkräfte befragt.

(3) Altenburgschule, Bad Cannstatt; Bergerschule, S-Ost; Freie Aktive Schule e.V., Degerloch; Freie Evangelische Schule e.V. (Sängerkinderjugend), Vaihingen; Fritz-Leonhardt-Realschule, Degerloch; Galileo-Grundschule, S-Mitte; Geschwister-Scholl-Gymnasium, Sillenbuch; Hegel-Gymnasium, Vaihingen; Herber-Hoover-Schule, Mühlhausen; Lerchenrainschule, S-Süd; Merzschule, S-Ost; Mühlbachhofschule, S-Nord; Pragschule, S-Nord; Schule für Körperbehinderte, Vaihingen; Steinenbergschule, Hedelfingen (Ganztag)

(4) Eltern-Frühstück im Stadtteilhaus S-Mitte, Kita Rabennest Weilimdorf, Paulusstift S-Ost, Eltern-Kind-Frühstück und türkisches Babycafé im Eltern-Kind-Zentrum S-West

Dem „O-Ton“ der Kinder folgt eine kurze Einschätzung zum Stand und zu den Herausforderungen aus Fachperspektive im jeweiligen Feld. Dabei können jedoch nicht alle Aspekte und einzelnen Akteure und Maßnahmen aufgezählt werden. Es geht darum, zentrale Aspekte aus Expertensicht zu beleuchten. Die jeweiligen Zielformulierungen machen deutlich, wo wir hinwollen. Die Handlungsempfehlungen beschreiben Maßnahmen unterschiedlicher Reichweite und Konkretion, die der Zielerreichung dienen und Ergebnisse der Kinderbeteiligung aufgreifen. Die Handlungsempfehlungen sind in einem dynamischen Prozess weiterzuentwickeln und zu ergänzen.

Handlungsfelder der Konzeption:

- 1 Sicherheit und Sauberkeit**
- 2 Umwelt und Natur**
- 3 Gesundheit, Sport, Bewegung und Ernährung**
- 4 Stadtraum und Spielflächen**
- 5 Armut, Teilhabe und Chancengerechtigkeit**
- 6 Verkehr und Mobilität**
- 7 Kinderbeteiligung**
- 8 Schule, Kita und offene Einrichtungen**
- 9 Kultur**

Wir haben zur Beschreibung einer kinderfreundlichen und kindergerechten Stadt neun Handlungsfelder definiert, die entscheidenden Einfluss auf die Lebensqualität von Kindern und Familien in einer Stadt haben. Sie wurden zu Beginn des Prozesses von erwachsenen Experten als wichtige Themenbereiche identifiziert, bei der Auftaktveranstaltung diskutiert und bestätigt. Sie alle beschreiben Themen, die für ein gutes Aufwachsen von Kindern in Stuttgart wichtig sind und auf die die Kommune und die Stadtgesellschaft auch direkten oder indirekten Einfluss nehmen können. Ganz ähnliche Themen wurden z. B. auch beim Kindergipfel 2014 im Landtag von Baden-Württemberg⁽⁵⁾ behandelt. Alle Themen berühren auch die Kinderrechte der Kinderrechtskonvention der UN und erhalten von dieser Rechtsgrundlage her einen Auftrag zur Herstellung und Umsetzung dieser Rechte für alle Kinder.

(5) Siehe Landtag von Baden-Württemberg (Hrsg.), Dokumentation Zweiter Kindergipfel Baden-Württemberg „Kinder reden – Politik hört zu“, 2015

Die Themen wurden – teilweise in für Kinder verständlicheren Formulierungen, teilweise nur mit einzelnen Aspekten – allen Kindern bei der Kinderbefragung⁽⁶⁾ im Vorfeld der Zukunftswerkstatt vorgelegt mit der Bitte um eine Aussage, welche fünf Themen ihnen unter den genannten besonders wichtig sind. Die Reihenfolge der Themen in der Konzeption gibt einen quantitativen Hinweis darauf, welche Kindern besonders wichtig sind.

Anders als viele Menschen vielleicht denken, gehörten Sicherheit und Sauberkeit in allen Befragungen und bei der Zukunftswerkstatt zu den für die Kinder wichtigsten Themen. Auch die Themen Umwelt, Sport und Orte zum Spielen und sich zu treffen, haben für Kinder sehr hohe Priorität.

Da die Themenfelder jedoch bei den Kindern nicht genau mit denselben Formulierungen und mit allen Aspekten abgefragt wurden und z. B. das Thema Chancengerechtigkeit wegen seiner Komplexität in die Befragung nicht einbezogen wurde, spiegelt die Reihung nicht exakt die Bewertung der Kinder wider. Die Themen lassen sich außerdem nicht ganz gegeneinander abgrenzen. So gibt es starke Überschneidungen, z. B. zwischen den Handlungsfeldern Sicherheit und Verkehr oder zwischen Stadtraum und Spielflächen und Sport und Bewegung.

(6) Formulierung der Themen in den Kinderfragebögen: Sauberkeit und Sicherheit; Umwelt und gute Luft; Sport und Gesundheit; Orte zum Spielen und sich Treffen; Armut; Verkehr in Stuttgart; Mitentscheiden; Schule; Theater, Büchereien, Museen und Musik.



Sicherheit und Sauberkeit

„Mir ist besonders wichtig, dass alle sicher sind, es hier keine schlimmen Sachen gibt, wir in Frieden leben, keiner geärgert wird, es keine Schlägereien gibt.“

„Ich möchte mich in der Stadt wohlfühlen und möchte, dass es sauber ist.“

Das Handlungsfeld Sicherheit und Sauberkeit wird von den Kindern insgesamt über alle Altersgruppen am häufigsten als besonders wichtig benannt. Es gibt von den Kindern in Stuttgart dazu allerdings keine einheitliche Bewertung. Kinder machen sowohl die Erfahrung, dass sie sich sicher und wohl fühlen, erleben aber auch Situationen und Orte im öffentlichen Raum, an denen das Gegenteil der Fall ist.

Als positiv benennen die Kinder im Bereich Sicherheit: sicheres Gefühl im unmittelbaren Wohnumfeld und Stadtteil, wahrnehmbare Polizeipräsenz, die Aktion Gute Fee und dass es Regeln zum Kinderschutz gibt.

Als negativ wird z. B. genannt, dass sich Kinder in der Innenstadt häufig unsicher und bedroht fühlen, wenn sie allein unterwegs sind, z. B. durch ältere Jugendliche oder Betrunkene, aber auch durch stark befahrene Straßen und wenig sichere Fahrradwege (siehe auch Handlungsfeld Verkehr).

Im Bereich Sauberkeit bewerten die Kinder besonders Sauberkeit im heimischen Umfeld, in Weinbergen, Parks und Wäldern und in manchen Stadtgebieten als positiv. Sie bemängeln zu wenig Behälter für Müll und Zigaretten, Hundekot auf Wegen und Spielplätzen, zu viel

Müll und Dreck, der achtlos weggeworfen wird (z. B. Zigaretten, Kaugummis, Glasscherben).

Die Kinder wünschen sich: mehr Polizeipräsenz, Selbstverteidigungskurse in den Schulen, längere Grünphasen für Fußgänger an Ampeln, weniger Autos, mehr Fahrradwege, besser beleuchtete Wege, saubere öffentliche Toiletten und in den Schulen, helle Farben und Licht in der Stadt, legale Flächen zum Sprayen von Graffiti.

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern und pädagogische Fachkräfte beklagen mangelnde Sauberkeit auf manchen Spielplätzen analog zu den Aussagen bei der Kinderbeteiligung. Im Hinblick auf Kleinkinder betonen sie mangelnde Sicherheit, z. B. durch gefährliche Gegenstände wie Glasscherben, Zigarettenstummel oder Verschmutzung wie Hundekot, insbesondere auf Spielplätzen.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Stuttgart ist insgesamt eine vergleichsweise sichere Stadt⁽⁷⁾. Die Wahrnehmung von Kindern dazu wurde bisher allerdings nicht systematisch erfragt. Neben der objektiven spielt auch die subjektiv von Kindern wahrgenommene Sicherheit für das Wohlbefinden eine entscheidende Rolle. Sie hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, z. B. Raumgestaltung, Beleuchtung, sozialer Kontrolle, Erreichbarkeit von Vertrauenspersonen. Um Verbesserungsbedarf zu identifizieren, sind kleinräumige Analysen notwendig, die sowohl objektive Faktoren, wie z. B. Verletzungsgefahren, als auch subjektiv wahrgenommene Gefährdung von Kindern offenbaren. Letzteres kann am

(7) Polizeiliche Kriminalstatistik 2014

besten mit Kindern in Stadteiltrundgängen erkundet werden. Eine von Eltern wahrgenommene Sicherheit für Kinder ist außerdem wichtig, damit Kinder die Gelegenheit zum unbeaufsichtigten Spiel im Freien und zur eigenständigen Erkundung ihrer Umwelt bekommen. Dies ist für die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Autonomie von großer Bedeutung.

Wichtige Maßnahmen und Initiativen zum Schutz von Kindern und zur Kriminalprävention in Stuttgart sind die Stuttgarter Sicherheitspartnerschaft, bestehend aus Polizei, Stadtverwaltung und Bürgerschaft, die durch den Förderverein Sicheres und Sauberes Stuttgart e.V. vertreten wird, sowie die Aktion „Gute Fee“. Eine detaillierte Auflistung von Maßnahmen und Akteuren findet sich in den jährlichen Präventionsberichten der kommunalen Kriminalprävention.

Obwohl für die betroffenen Kinder und Familien existentiell wichtig, werden in diesem Konzept Maßnahmen zum institutionellen Kinderschutz (nach SGB VIII, BGB, Familiengerichtsgesetz) nicht eigens behandelt, da diese gesetzlich geregelt und in Verantwortung des Jugendamtes gemeinsam mit den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe gewährleistet und umgesetzt werden. Es sei an dieser Stelle aber auch darauf hingewiesen, dass im erweiterten Netzwerk alle Maßnahmen, die Kinder und ihre Familien stärken und entlasten, auch dem Schutz von Kindern dienen.

Verschmutzung im öffentlichen Raum ist sicherlich kein hervorstechendes Problem in Stuttgart. Dennoch nimmt der achtlose Umgang mit Abfällen („Littering“) zu. Die Rückmeldungen von Kindern und Familien machen deutlich, dass Verschmutzung in manchen Bereichen insbesondere Bewegungs- und Spielmöglichkeiten einschränkt. Daneben beeinträchtigt sie das allgemeine Wohlbefinden und hat auch Einfluss auf das Sicherheitsempfinden. Das 10-Punkte-Programm des Gemeinderats (GRDrs. 619/2013) hat Maßnahmen zum Umgang mit diesem Problem beschrieben.

Ziele

Wir streben an, dass Kinder, die in Stuttgart leben, sich in der Regel sicher und wohl fühlen und in Notsituationen schnell Hilfe finden. Als wichtigen Aspekt des Wohlbefindens sollen der öffentliche Raum und insbesondere Spielplätze von Kindern als sicher und einladend wahrgenommen werden.

Handlungsempfehlungen

Zu Sicherheit:

- Stadtteilrundgänge („Exploratory walks“) mit Kindern durchführen, um Orte zu identifizieren, die sie als unsicher empfinden und, wo möglich, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung umsetzen;
- Wiederbelebung und gegebenenfalls Ausbau der Aktion „Gute Fee“;
- Zivilcourage und soziale Kontrolle Unbeteiligter stärken;
- sichtbare Präsenz von Personen, die Schutz und Hilfe bieten: Polizei, städtischer Vollzugsdienst, Erwachsene oder ältere Jugendliche als „Paten“, Sozialarbeiter/-innen, Lehrer/-innen, Streitschlichter/-innen an Schulen;
- Kurse zur Stärkung von Konfliktmanagement und Selbstbehauptung bekannter machen und ausbauen;
- Kinderzugänge zum Hilfeportal www.trau-dich.de schaffen, Kindernotrufnummer (Nummer gegen Kummer, Kinder- und Jugendtelefon: 0800 1110333, Elterntelefon: 0800 1110550)

sowie den Krisen- und Notfalldienst in Stuttgart:
(0180-5110444) kommunizieren;

- Erhalt und bei Bedarf Ausbau von Maßnahmen zur Stärkung des Selbstwertes von Mädchen und Jungen und zu Gewaltprävention;
- Erlangung der Schwimmfähigkeit bis zum Ende der Grundschulzeit (vgl. Handlungsfeld Gesundheit, Sport, Bewegung und Prävention);
- Weiterführung der Brandschutzerziehung für Kinder.

Zu Sauberkeit:

- Aufklärung und Maßnahmen zur Verbesserung der Sauberkeit;
- Maßnahmen gegen Verschmutzung durch Hundekot;
- mehr Mülleimer und häufigere Leerung an Problemstellen;
- Reinigung von öffentlichen Toiletten und Schultoiletten überprüfen und gegebenenfalls verbessern;
- Verfügbarkeit von Toiletten erhöhen: öffentliche Toiletten, „Gute Fee“-Partner;
- Bildungsarbeit zum Thema Sauberkeit, konkrete „Putzaktionen“ durchführen;
- Patenschaften für Spielplätze und weitere öffentliche Bereiche fördern;
- Maßnahmen gegen „Littering“ durchführen (gegebenenfalls mit Sanktionen);
- Beobachtungsaktionen zum „Littering“ durchführen;
- Vorbildfunktion von Erwachsenen und Übernahme von Verantwortung betonen (z. B. bei Pfandflaschen).



Umwelt und Natur

Wichtigste Anregungen aus der Kinderbeteiligung:

Die Kinder finden Naturerfahrungen in und um die Stadt außerordentlich wichtig und sind sensibilisiert für die Bedeutung von Maßnahmen zum Umweltschutz. Umwelt und saubere Luft hat bei jeder Form der Befragung der Kinder eine sehr hohe Priorität.

Was die Kinder in Stuttgart schätzen:

- Natur, Felder, Wald und Wiesen in und um Stuttgart werden von vielen Kindern sehr positiv erwähnt.
- Kinder finden die vielen Bäume und Parks in Stuttgart gut sowie frische Luft und wenig Abgase und Lärm im Wohnviertel.
- Viele Kinder halten Stuttgart für umweltfreundlich und schätzen erneuerbare Energien und umweltschonende Technik, wie z. B. Elektroautos und das gute öffentliche Nahverkehrsnetz.
- Kommunale Putzaktionen, Garten-AGs kommen gut bei den Kindern an.
- Kinder benennen konkrete Naturorte, die sie besonders mögen: Killesberg, Kräherwald, Degerlocher Wald, Wilhelma, Waldebene Ost und Eichenhain.

Was Kinder sich wünschen:

- mehr Natur, mehr Plätze zum „Chillen“, mehr Wiesen, Parks und Wald;
- mehr frische Luft und weniger Abgase, weniger Autos und weniger Lärm in der Stadt;
- mehr Bäume (vor allem in der Stadtmitte);
- weniger Belästigung durch Raucher;
- weniger Schmutz und Müll (z. B. auf Spielplätzen), mehr Mülleimer (vgl. Handlungsfeld Sicherheit und Sauberkeit);
- mehr Wasser (kleine Seen oder Bäche) in der Stadt;
- autofreie Tage und mehr Elektroautos;
- mehr regionale Produkte.

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern und pädagogische Fachkräfte schätzen die Möglichkeiten, Zugänge zu Natur und Begegnungsmöglichkeiten mit Tieren mit Kindern zu haben, z. B. auch durch spezielle Naturtage in der Kita. Diese Möglichkeiten sind aber nicht überall gegeben. Eltern sind besorgt über die Feinstaubbelastung in Stuttgart und die gesundheitlichen Auswirkungen insbesondere auf Kleinkinder.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Der hohe Bestand an Parks und Bäumen sowie Forstgelände, Wäldern und Weinbergen in und um Stuttgart ist ausgesprochen attraktiv für Kinder. Je nach Wohnlage und Aktionsradius der Kinder beziehungsweise Familien sind diese Naturerfahrungen für Kinder mehr oder weniger zugänglich. Die Bedeutung von unmittelbaren Erfahrungen mit Erde, Wasser, Pflanzen und Tieren für die gesunde Entwicklung von Kindern und der Schutz vor Umweltbelastung und Lärm sind evident.

Hohe Feinstaubwerte in manchen Stadtteilen und Lärm, sowohl im öffentlichen Raum als auch innerhalb von Einrichtungen, sind Faktoren, die die gesunde Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern beeinträchtigen. Die Belastungen in diesem Bereich sind wo immer möglich zu reduzieren. Neben der Bedeutung von Natur für die Entwicklung von Kindern ist auch das frühe Erlernen eines sorgsameren Umgangs mit der Umwelt wichtig.

Obwohl Stuttgart viele Grünflächen hat, ist zu vermuten, dass viele Kinder kaum intensive Naturerfahrungen machen, wenn sie nicht von ihren Eltern oder durch Kita und Schule hingeführt werden, da ihr unmittelbares Lebensumfeld häufig naturfern gestaltet ist. Die Bemühungen, in verdichteten Bereichen der Stadt Naturerfahrungen zu schaffen, z. B. durch urbane Gärten oder Nutzung von Brachgeländen oder Schulgärten, erhöhen die Chance von Kindern und Familien, auch in der Stadt unmittelbare Zugänge zu Natur und zum Anbau von Obst und Gemüse zu haben und Freude daran zu entwickeln.

Orte für Naturerlebnisse sind neben den oben genannten auch z. B. Aktivspielplätze, Jugendfarmen oder der Naturerfahrungsraum in der Klüpfelstraße. Eine wichtige Rolle spielen auch Angebote zur Umweltbildung wie die Umweltstation am Wartberg oder Angebote von Vereinen, Naturschutzverbänden und von der Umweltberatung im Amt für Umweltschutz.

Ziele

Kinder in Stuttgart sollen möglichst viel Zeit in der Natur verbringen und vielfältige Naturerfahrungen machen können. Sie werden für Naturschutz und umweltfreundliches Verhalten sensibilisiert. Durch Bildung für eine nachhaltige Entwicklung erwerben sie Handlungskompetenzen, die sie zum nachhaltigen Denken und Handeln befähigen.

Handlungsempfehlungen

- Der gute Bestand an natürlichen Flächen in und um Stuttgart soll soweit als möglich Kindern zugänglich gemacht werden, z. B. durch Naturtage in Kitas und an Schulen.
- Neue Naturerfahrungsräume für Kinder auch in Parks und auf Plätzen in der Innenstadt (durch „unaufgeräumte“, der Natur überlassene Sträucher, Wiesen und Bäche, z. B. kein Einsatz von Laubsaugern) sollen geschaffen werden.
- Schulen, Kitas und andere Einrichtungen sollen soweit als möglich umwelt- und naturpädagogische Maßnahmen im Sinne der nachhaltigen Entwicklung (z. B. Waldtage, Schulgärten, Patenschaften für Bäume und Beete oder grünes Klassenzimmer) durchführen und dafür gute Rahmenbedingungen vorfinden.
- Maßnahmen zur Luftreinhaltung und Lärminderung bzw. Lärmschutz sind einzuleiten oder zu forcieren, vor allem, wo sie für Kinder gesundheitsschädliche Auswirkungen haben.

- In Schule, Kita und in anderen öffentlichen Einrichtungen, in denen Kinder ihre Zeit verbringen, sollten Umweltstandards definiert sein und im Sinne der Vorbildfunktion eingehalten werden (z. B. Abfallvermeidung, Mülltrennung, sparsamer Umgang mit Energie).
- Außenbereiche von Schulen, Kitas und weiteren Einrichtungen für Kinder sollten auch mit naturnahen Erfahrungsräumen und Gestaltungselementen gestaltet sein.
- Mehr Biotop und kleine Seen sollen angelegt und mehr Zugänge zu Wasser geschaffen werden (Matschplätze, offene Wasserläufe, Stadt am Fluss, mehr Trinkwasserbrunnen).



Gesundheit, Sport, Bewegung und Ernährung

Wichtigste Anregungen aus der Kinderbeteiligung:

Sport, Bewegung und Gesundheit gehören zu den wichtigsten und am häufigsten genannten Themen der Kinder. Sie wollen sich bewegen und gesund leben und wünschen sich dafür gute Rahmenbedingungen. Dazu gehören insbesondere Sport-, Bolz- und Spielplätze sowie Schwimmbäder in ihrer Nähe. Als wichtige Akteure werden dabei besonders die Vereine genannt. Die Kinder melden zurück, dass sie diese Einrichtungen und Möglichkeiten teilweise vorfinden und sehr gut finden, manchmal aber auch – zumindest in gut erreichbarer Nähe – vermissen.

Folgende weitere Themen und spezifische Wünsche wurden genannt:

- Bolzplätze ausschließlich für Kinder (nicht für Erwachsene) und speziell für ältere Kinder (ab zehn Jahren);
- Sportstätten und -angebote sollten auch für Ärmere da sein (z. B. einmal pro Woche offen für alle);
- ganzjährig geöffnete Schwimmbäder, extra Kinder-/Jugendbecken;
- Wasserspender in öffentlichen Bereichen (auch mit Kohlensäure);
- mehr Spielplätze und Sportgeräte für ältere Kinder;
- Sportangebote sollen an religiöse Vorgaben angepasst werden;

- mehr Angebote von Fitnessstudios für Kinder;
- mehr Sportangebote für Mädchen;
- Wasser nutzen, Wassererlebnisse ermöglichen;
- es ist zu laut in der Stadt;
- mehr Obst und Gemüse essen (z. B. in der Schule);
Obstlieferungen in der Schule werden für gut befunden.

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern bemängeln, dass die Versorgung mit Kinderärzten nicht in allen Stadtbezirken gewährleistet ist. Viele Familien wohnen auf engem Wohnraum und brauchen dringend Möglichkeiten im Umfeld, wo sich Kinder bewegen können, auch bei schlechtem Wetter oder im Winter.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Stuttgart verfügt über ein ausgesprochen breites Angebot an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten, eine gute Ausstattung mit Sportplätzen und -hallen, Spiel- und Bolzplätzen und ein sehr gutes Vereinsnnetzwerk. Für besondere Zielgruppen, z. B. Kinder von drei bis sechs Jahren und von sechs bis zehn Jahren, gibt es mit „kitafit“ und dem „Stuttgarter Modell“ durch die Fachverwaltung initiierte Programme, die die Bewegungsförderung gemeinsam mit den Sportvereinen im Setting Kita und Schule umsetzen. Der „Runde Tisch Bewegungsförderung von Kindern in Stuttgart“ vom Amt für Sport und Bewegung koordiniert Maßnahmen für alle Kinder von null bis zehn Jahren. Als weiteres Programm der Sportverwaltung setzt das „Gemeinschafts-

erlebnis Sport“ seit nunmehr 20 Jahren an der Schnittstelle von Sport, Schule und sozialer Arbeit an.

Trotzdem macht die Befragung deutlich, dass nicht alle Kinder ausreichend Sportangebote und -einrichtungen in erreichbarer Nähe finden, bzw. Zugang dazu haben. Besonders der Bedarf an Schwimmmöglichkeiten ist nicht ausreichend gedeckt. Da Kinder einen immer größeren Teil ihrer Zeit in Kitas und Schulen verbringen, ist das Bewegungsbedürfnis von Kindern dort unbedingt zu berücksichtigen.

Durch den Ausbau der Ganztagesbetreuung an Kitas und Grundschulen gewinnt das Thema Essensverpflegung an Bedeutung. Frisches Obst bzw. Gemüse an Schulen und Kitas und ein ausgewogenes und kindergerechtes Essensangebot im Ganztagesbetrieb ermöglichen bereits vielen Kindern eine regelmäßige Mahlzeit. Gleichzeitig entsteht dadurch ein Bildungseffekt (z. B. Frühstücksangebote in der Kita, EU-Schulfruchtprogramm, Slow-Mobil). Da die Kitaträger das Essensangebot selbst organisieren, fehlt der Gesamtüberblick über die Versorgung und Qualität der Kitaverpflegung in der Gesamtstadt. Ein qualitativ hochwertiges Angebot nach dem Qualitätsstandard der DGE (Deutsche Gesellschaft für Ernährung) ist überall anzustreben.

Um dem Inklusionsgrundsatz zu genügen, müssen Sport- und Bewegungseinrichtungen, aber auch ein ausreichendes Angebot an Spielplätzen für Kinder mit Behinderung vorhalten. In diesem Bereich gibt es noch Entwicklungsbedarf.

Durch die Zunahme der Ganztagesbetreuung in Kitas und Grundschulen werden diese Settings bedeutende Orte gesundheitlicher Prävention. Verhaltens- und verhältnisorientierte Gesundheitsförderung im Hinblick auf ausgewogene Ernährung, Bewegungsförderung und die Förderung der psychischen Gesundheit und Resilienz gewinnen hier an Bedeutung.

Das Gesundheitsamt unterstützt Eltern, Kinder, Jugendliche und pädagogische Kräfte zum Beispiel durch Beratungen, unter ande-

rem bei der Einschulungsuntersuchung, im Rahmen der zahnärztlichen Untersuchung und bei Aktionen zur Zahngesundheit, in Sprechstunden sowie durch die Angebote der Interdisziplinären Frühförderstelle, des Sozialdienstes und im Rahmen von „Gesund aufwachsen in der Kita“. Familien mit Kleinkindern in belasteten Lebenssituationen erhalten die nötige Unterstützung durch Fachkräfte im Rahmen des Stuttgarter Konzepts „Frühe Förderung für Familien“.

Die Stadt ist Träger des Klinikums Stuttgart, zu dem auch das Olgahospital gehört – eines der größten, modernsten und traditionsreichsten Kinderkrankenhäuser in Deutschland. Es verfügt über eine moderne Infrastruktur und Ausstattung zur stationären, tagesklinischen und ambulanten Versorgung von kranken Kindern und Jugendlichen. Neben der medizinischen, pflegerischen, therapeutischen und psychosozialen Betreuung umfasst das Leistungsangebot z. B. auch die pflegerische Elternberatung, die Elternschule und eine Schule für kranke Kinder und Jugendliche, die längere Zeit im Krankenhaus behandelt werden müssen.

Ziele

Alle Kinder sollen in Stuttgart ausreichende Möglichkeiten haben, sich ihren Bedürfnissen gemäß zu bewegen und nach ihren Interessen und Fähigkeiten sportlich zu betätigen und zu entfalten. Sie sollen durch wohnortnahe und alltagstaugliche attraktive Angebote zur Bewegungsförderung und gesundheitlichen Prävention dabei unterstützt werden, sich gesund zu entwickeln.

Eltern und pädagogisches Fachpersonal werden in ihren Aufgaben, ein gesundes Aufwachsen zu fördern, z. B. in den Bereichen Ernährung, psychische Gesundheit, gesunde Entwicklung in verschiedenen Lebensphasen, unterstützt und beraten. Kinder bzw. deren Eltern sollen angemessene und leicht zugängliche medizinische Versorgung und Beratung finden.

Handlungsempfehlungen

Die Einbeziehung und Befähigung der Eltern spielen bei allen Themen der Gesundheitsförderung eine wichtige Rolle (Partizipation und Empowerment als Leitprinzip). Durch den Ausbau der Ganztagesbetreuung in Kitas und Grundschulen gewinnt die institutionelle Betreuung auch im Hinblick auf Themen der Gesundheitsförderung (Ernährung, Bewegung, psychosoziale Gesundheit) auch im Sinne der Chancengleichheit an Bedeutung. Die Einführung von verbindlichen Standards zur Qualität der Mittagsverpflegung und zur

Bewegungsförderung ist eine wirkungsvolle Maßnahme, um einer Übergewichtsentwicklung von Kindern und damit verbundenen, im weiteren Lebensalter auftretenden Krankheiten frühzeitig und langfristig vorzubeugen und um eine gesunde Entwicklung auf allen Ebenen (Motorik, Kognition, Persönlichkeit, Sozialisation etc.) zu unterstützen.

Zu Sport und Bewegung

- Sport- und Bewegungsangebote bei Ganztagesbetreuung in Schule und Kita unterstützen und ausbauen (vgl. „Stuttgarter Modell“ und „kitafit“)
- Das Thema Bewegung ist in der Stadtplanung und -gestaltung zu berücksichtigen, durch Raum für Bewegung, z. B. für Kinderfahrräder oder Skateboards, beispielbare Freiflächen, aber beispielsweise auch durch Bewegungsiseln auf Fußwegen, die Kinder und Jugendliche oft nutzen (vgl. Handlungsfeld Stadtraum und Spielplätze).
- Alters-, geschlechtsspezifische Zugänge und die Bedürfnisse von Kindern (auch mit Behinderung) und ganzen Familien sind vor allem im Bereich Sport und Bewegung zu berücksichtigen. Bestehende Angebote sollen sich stärker inklusiv ausrichten.
- Alle Kinder sollten spätestens im Grundschulalter die Möglichkeit haben, das Schwimmen zu erlernen (vgl. auch Handlungsfeld Sicherheit) und wohnortnahe Schwimm- und Bademöglichkeiten vorfinden.
- Informationen über Sport- und Bewegungsangebote leichter zugänglich machen für die jeweiligen Lebensphasen (z. B. Entwicklung eines Sport- und Bewegungsportals).

- verbindliche Einführung des Standards der DDG (Deutsche Diabetes Gesellschaft) in der Ganztagesbetreuung in Kitas und Grundschulen zur Prävention von Übergewicht und zur Förderung einer gesunden Entwicklung gemäß den Leitlinien der Weltgesundheitsorganisation: mindestens eine Stunde sportliche Aktivität pro Tag für jedes Kind
- Bewegungsangebote und Informationen für Schwangere bzw. Mutter/Vater + Baby/Kind-Angebote (null bis ein und ein bis drei Jahre) ausbauen
- mehr kostenlose Winterspielplätze für Kinder einrichten

Zu Gesundheit und Ernährung

- Im Sinne von Präventionsketten sollten für jedes Lebensalter der Kinder geeignete Zugänge zu Eltern geschaffen werden, z. B. über Kitas und Grundschulen, aber auch über niedrigschwellige Stadtteilangebote für Familien mit Kindern, die (noch) keine Kita besuchen.
- Wasserspender in öffentlichen Bereichen und Schulen weiter ausbauen
- Fortführung und Ausbau der Unterstützungs- und Entlastungsangebote für Familien mit kleinen Kindern in schwierigen Lebenssituationen, um eine gesunde Entwicklung der Kinder zu begünstigen
- Unterstützung der Verantwortlichen in Kitas und Schulen bei der Entwicklung und Umsetzung geeigneter gesundheitsfördernder Maßnahmen in Bezug auf Ernährung, Bewegungsförderung und die Förderung psychosozialer Gesundheit sowie zu medizinischen Präventionsthemen wie Impfschutz, Hygiene, Infektionsschutz, Zahnpflege usw.

- qualitativ gutes Essen in Mensen, Kantinen und im öffentlichen Raum zu erschwinglichen Preisen, auch für spezielle Bedürfnisse (z. B. vegetarisch, spezifische Allergien oder Beachtung religiöser Regeln) gemäß dem Qualitätsstandard der DGE; verbindliche Einführung dieses Standards in der Kitaverpflegung in Stuttgart
- Unterstützung von Ganztageschulen und von Tageseinrichtungen für Kinder bei der Einrichtung eines kindgemäßen und ausgewogenen Mittagessensangebots. (Eine Untersuchung der Verpflegungssituation in Stuttgarter Kitas und Grundschulen mit Ganztagesbetreuung im Rahmen einer Masterthesis könnte Erkenntnisse über den Stand und den zukünftigen Bedarf im Hinblick auf die Qualität und den Unterstützungsbedarf für die Kita- bzw. Schulverpflegung liefern.)
- Erfahrungen beim Einkaufen und bei der Zubereitung von Speisen ermöglichen, insbesondere in der Ganztagesbetreuung
- medizinische Versorgung im ambulanten und stationären Bereich in ausreichendem Maß vorhalten

Handlungsfeld 4



Stadtraum und Spielflächen

Wichtigste Anregungen aus der Kinderbeteiligung:

Gut ist, „dass meine beste Freundin neben mir wohnt!“

„Mir fehlt ein Klettergerüst auf (dem) Spielplatz und mein Nachbar schreit mich immer an, wenn ich zu laut bin.“

„Mir fehlt ein Spielplatz in der Nähe und ein Schwimmbad fehlt mir auch.“

Das Thema Raum zum Spielen in der Stadt und Spielplätze zieht sich wie ein roter Faden durch die Rückmeldungen der Kinder. Es wird häufig als wichtiges Thema genannt und kommt in den meisten Handlungsfeldern vor. Dabei kennen sehr viele Kinder zahlreiche Spiel-, Sport- und Bolzplätze und persönliche Lieblingsorte. Sehr viele Kinder benennen Parks und Spielplätze in ihrer Nähe, die sie gut finden, auf denen sie Freunde treffen und mit ihnen spielen.

Auch nette und freundliche Nachbarn werden sehr geschätzt. Sehr positiv und wichtig finden die Kinder auch natürliche Freiflächen wie Felder, Weinberge und Wald, wo sie sich gerne aufhalten und spielen. Ausdrücklich nennen viele die gute Mischung aus Stadt und Land in Stuttgart. Auch die guten Einkaufsmöglichkeiten schätzen viele Kinder. Als wichtige markante Orte werden namentlich z. B. der Fernsehturm, das Alte Schloss, das Mercedes-Benz Museum, die Stadtbibliothek, die Wilhelma, der Rosensteinpark, das Planetarium, der Höhenpark Killesberg, das Haus des Waldes und sehr oft der Cannstatter Wasen genannt.

Es gibt aber auch viele Kinder, denen Spielplätze in der Nähe (insbesondere im Zentrum) fehlen, oder sie finden, dass die vorhandenen Plätze nicht bespielbar sind (weil z. B. dreckig oder zum Teil abgebaut oder abgeschlossen). Sie kritisieren, dass sie bei der Spielplatzgestaltung nicht gefragt wurden. Kinder mit Behinderung klagen über hohe Bordsteine und Spielplätze, auf denen sie keine geeigneten Spielgeräte finden. Auch der Bedarf an Spielräumen für ältere Kinder, z. B. mit schwierigen Parcours oder Skater- und Inlinerplätzen, wird benannt.

Kinder bemängeln, dass Freiflächen zugebaut werden („doof für Tiere“) und plädieren für mehr Natur in der Stadt. Sehr oft nennen Kinder, dass ihnen Bolz- und Sportplätze, speziell Kunstrasen- und Gummiplätze (weil immer bespielbar) für Fußball und Fahrradfahren fehlen. Auch der Wunsch nach einem Freizeitpark sowie nach mehr Einkaufsmöglichkeiten (vor allem in den äußeren Stadtteilen) wird mehrfach genannt.

Mehrfach beklagen Kinder, dass sie sich durch Baustellen und dadurch verursachten Lärm gestört fühlen und dass es zu wenig Zebrastreifen und Ampeln gibt (vgl. Handlungsfeld Verkehr und Mobilität). Sie bemängeln, dass Wohnraum teuer und knapp ist. Die Kinder erleben, dass sie (z. B. von Nachbarn) angeschrien werden, weil sie zu laut sind.

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern und pädagogische Fachkräfte verstärken die Rückmeldungen der Kinder in sehr vielen Bereichen, z. B. dass nicht überall geeignete Spielplätze für Kinder von null bis sechs Jahren zu finden sind und dass sie teilweise für kleine Kinder zu schmutzig oder ungeeignet sind. Eltern wünschen sich für Kleinkinder sichere, saubere und abgegrenzte Spielflächen, auf denen sich Kleinkinder gefahrlos frei bewegen können.

Ein sehr großes Thema ist für Eltern kindergerechter, bezahlbarer Wohnraum in Stuttgart und ein kindergerechtes Wohnumfeld. Einige Eltern berichten, dass sie gerne ihre Kleinkinder länger selbst betreuen würden, die Lebenshaltungskosten in Stuttgart es aber notwendig machten, sehr früh nach der Geburt wieder berufstätig zu werden.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Stuttgart setzt seit 1977 als wichtiges Instrument den Spielflächenleitplan und daraus abgeleitet so genannte Spielraumkonzepte auf Quartiersebene als integralen Bestandteil stadträumlicher Planung ein. Neben der Förderung und Einrichtung klassischer Spielplätze sind die Aneignung und Nutzbarmachung öffentlicher Räume für Kinder im Fokus der Planung⁽⁸⁾. Die Landeshauptstadt hat ca. 106 Hektar Spielflächen und einen Spielflächenversorgungsgrad von etwa 71 Prozent⁽⁹⁾. Der Spielflächenleitplan zeigt kleinräumig den Versorgungsgrad bzw. den Entwicklungsbedarf auf. Er spiegelt auch wider, was in den Rückmeldungen der Kinder deutlich wird, nämlich, dass insbesondere die innerstädtischen Stadtgebiete West, Ost, Süd, Nord und Mitte stark unterversorgt sind. Demzufolge liegt der durchschnittliche Versorgungsgrad in diesen Stadtbezirken lediglich bei 37,22 Prozent⁽¹⁰⁾. Außerdem besteht in Bad Cannstatt sehr hoher Entwicklungsbedarf und stadtweit ein generell hoher Umbaubedarf bei Spielplätzen für Kinder mit Behinderung.

Interessant sind für Kinder neben ausgewiesenen Spielflächen auch viele andere nutzbare Freiräume wie z. B. Brachgelände, Grünflächen und Schulhöfe. In Stuttgart werden neben den Spielplätzen auch nutzbare Brachgelände und Grünflächen von mobilen Einrichtungen wie z. B. den Spielmobilen „Mobifant“ (Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft) bespielt. Diese sorgen mit ihrem abwechslungs-

(8) Vgl. Spielflächenleitplan 2007, S. 07

(9) Daten aus der Fortschreibung des Spielflächenleitplanes 2011/2012

(10) Daten aus der Fortschreibung des Spielflächenleitplanes 2011/2012

reichen Spiel-, Bewegungs- und Kreativprogramm für zusätzliche Attraktivität des jeweiligen Platzes und rücken ihn somit auch wieder in das Bewusstsein der Kinder. Die Stadtverwaltung unterstützt Bürgerinnen und Bürger dabei, urbane Gärten anzulegen und zu betreiben. Diese Gärten werden von Familien mit Kindern schon heute als Rückzugsräume in der Stadt genutzt. Der hohe Bestand an Parks und Forstgelände in Stuttgart ist ausgesprochen interessant für Kinder. Hier sind die Zugänge und die Erreichbarkeit jedoch sehr unterschiedlich.

Auffallend ist, dass Kinder mehrfach Baustellen als Einschränkung benennen, weil sie z. B. vertraute sichere Wege abschneiden oder eine hohe Lärmbelästigung darstellen. Durch Stuttgart 21 und weitere große Baumaßnahmen ist dieser Faktor und seine Auswirkungen auf Kinder zu berücksichtigen.

Auch wenn Kinder immer mehr Zeit in pädagogischen Einrichtungen verbringen, ist freies Spielen im Umfeld der Wohnung immer noch ein wichtiger Faktor und bedeutsam für die Entwicklung von Kindern. Die Studie „Raum für Kinderspiel“⁽¹¹⁾ von 2014 weist nach, dass die Zeit, die Kinder mit freiem Spiel in ihrem Wohnumfeld verbringen, in erster Linie von der Aktionsraumqualität abhängt. Ist diese sehr gut, spielen Kinder wesentlich länger und ohne Aufsicht im Freien. Die intensive Nutzung virtueller Räume steht direkt mit einem ungünstigen Wohnumfeld von Kindern in Zusammenhang und umgekehrt. Die Studie macht deutlich, dass damit auch das Wohnumfeld direkte Auswirkungen auf die Entwicklungschancen von Kindern hat.

Die Ziele der Stuttgarter Wohnungspolitik im Konzept „Wohnen in Stuttgart“⁽¹²⁾ greifen die Bedürfnisse von Familien nach bezahlbarem Wohnraum auf. Deren Umsetzung ist für die Frage, ob sich weiterhin Familien mit Kindern in Stuttgart niederlassen und bleiben, sehr wichtig.

(11) Studie „Raum für Kinderspiel“ des Deutschen Kinderhilfswerkes 2014, www.dkhw.de/cms/80-startseite/2055-studie-raum-fuer-kinderspiel

(12) Siehe www.stuttgart.de/wohnen-in-stuttgart

Ziele

Kinder sollen in Stuttgart ausreichend und geeigneten Raum, um sich aufzuhalten, zu spielen und sich zu bewegen, finden. Die „Spielräume“ orientieren sich am Bedarf der Kinder und Familien. Familien sollen in Stuttgart bezahlbaren und für die Größe der Familien angemessenen Wohnraum und geeignete Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld finden.

Handlungsempfehlungen

- Spielplatzsituation insgesamt bei Unterversorgung und vor allem für ältere Kinder und Kinder mit Behinderungen dort weiter verbessern, wo es Defizite gibt
- Schaffung zusätzlicher Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten (z. B. auf Dächern, verkehrsberuhigte Zonen)
- Initiativen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen zum Erhalt und Ausbau von Bolzplätzen weiterführen
- die Aufenthaltsqualität für Kinder im Wohnumfeld verbessern (Ballspielen in halböffentlichen Bereichen, dafür Wohnbaugenossenschaften ansprechen)
- Beteiligung von Mädchen und Jungen bei Stadtentwicklungsprojekten durch das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung und bei der Gestaltung von Spielflächen durch das Garten-, Friedhofs- und Forstamt nicht nur bei Einzelprojekten, sondern standardmäßig durchführen

- bestehende Angebote besser kommunizieren, z. B. durch Aktualisierung und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendstadtpläne und Spielflächenfinder (barrierefreie Spielplätze darin kennzeichnen, online stellen)
- Neufassung/Aktualisierung des Spielflächenleitplanes von 2007 bzw. 2011/2012 (z. B. im Hinblick auf Inklusion) und Berücksichtigung der Ergebnisse bei der Stadtplanung wie auch bei der Spielflächenplanung durch das Garten-, Friedhofs- und Forstamt
- bei Spielplätzen und bei der Stadtplanung auf Barrierefreiheit achten und konkrete Spielmöglichkeiten für Kinder mit Behinderungen vorsehen
- eine grundsätzliche kinderfreundliche Freiraumgestaltung in Stuttgart („Bespielbare Stadt“) und Vernetzung der Angebote
- Verbesserung der Planungs- und Finanzierungsabläufe und der Kommunikation der Verantwortlichen, um Prozesse zu beschleunigen
- bei Baustellen die Perspektive von Kindern berücksichtigen und für sichere und einfach nachvollziehbare Umleitungen sorgen (z. B. bei Schulwegen)
- um Verständnis für die Bedürfnisse von Kindern und Familien werben und bei Interessenkonflikten moderieren bzw. vermitteln
- Netzwerke im Sozialraum aufbauen, unterstützen und weiterentwickeln, die das Zusammenleben und das Verständnis (z. B. der Generationen oder unterschiedlicher Kulturen) verbessern und gegenseitige Unterstützung fördern (z. B. Quartiersfeste)
- ehrenamtliche Paten und Vereine fördern, die Spielplätze betreuen



Armut, Teilhabe und Chancengerechtigkeit

Wichtigste Anregungen aus der Kinderbeteiligung:

„Mama hat mir erklärt, dass wir arm sind.“ „Arme Leute sollen genauso Rechte haben wie Reiche.“

„Ich wünsche mir, dass niemand ein Außenseiter wird und jeder für jemand da ist.“

Kinder zeigen sich bei der Befragung sehr sensibel für Themen wie Armut und Gerechtigkeit. Sie nehmen positiv zur Kenntnis ...

- dass Kinder, die kein Geld haben in der Schule trotzdem an Spielaktionen, Ausflügen, Schullandheim und Kindertheater teilnehmen können
- dass es Plätze in der Stadt gibt, wie z. B. Spielplätze, Bolzplätze, Brunnen, Flohmärkte, die für alle da sind und wo sich alle treffen können
- dass viele von ihnen aus Ländern kommen (z. B. Rumänien, Ungarn, Indien, Afrika), in denen es viel mehr arme Menschen gibt als in Stuttgart. „Ich habe in Rumänien eine Freundin, die sehr arm ist – sie hat nur kaputte Kleider.“
- dass es Lebensmittelläden für arme Leute (z. B. Tafelläden) gibt
- dass es in Stuttgart die Bonus- und FamilienCard gibt

Als Missstände nennen sie:

- Buchläden und Spielwarenläden sowie Bäckereiwaren sind zu teuer.
- Vieles kostet viel Eintritt, z. B. Schwimmbäder.
- Viele Kinder sind selbst arm und haben kein Taschengeld.
- Es gibt viele Bettler.

Anregungen der Kinder:

- Arme Kinder sollen in der Schule nicht gehänselt werden.
- Mieten in Stuttgart sind zu teuer.
- Arme mögen es nicht, dass alle wissen, wenn man wenig Geld hat.
- Mehr Hilfen anbieten und Spenden sammeln, wie Essen und Übernachtungsmöglichkeiten für arme Menschen
- Waldheimgutscheine, Zuschüsse zu Klassenfahrten
- bessere Kontrolle bei Bettlern, so dass niemand zum Betteln gezwungen wird
- mehr Flüchtlingsheime und guter Schutz für Flüchtlinge
- Stuttgart soll billiger werden.
- Es könnte einmal in der Woche allen Kindern vorgelesen werden.
- Patenschaften für Arme
- Erhöhung des Kindergeldes

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern und pädagogische Fachkräfte begrüßen, dass es in vielen Kitas kostenloses und gesundes Frühstück gibt. Auch Beratungs- und Unterstützungsangebote in Kitas und Familienzentren werden sehr geschätzt und genutzt. Viele Sport- und Bewegungsangebote für Kinder und Familien sind zu teuer und die Bonuscard ist nicht immer einsetzbar.

Eltern mit Migrationshintergrund bedauern, dass sich spätestens bei der Schulwahl, teilweise auch schon in der Kita, die sozialen Schichten trennen und Kinder mit Migrationshintergrund häufig unter sich sind. Sie wünschen sich eine bessere Durchmischung, insbesondere zum Erlernen der deutschen Sprache und mehr Förderung und Unterstützung dabei.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Ca. 16,2 Prozent aller Stuttgarter Kinder von null bis sechs Jahren und 13,8 Prozent der Sechs- bis 18-Jährigen beziehen Sozialgeld. Kinder sind allgemein und Kinder mit Migrationshintergrund in erhöhtem Ausmaß überdurchschnittlich oft von Armut betroffen. 34,8 Prozent aller Haushalte mit alleinerziehendem Haushaltsvorstand beziehen ebenfalls Sozialgeld. Diese Haushalte sind nicht gleichmäßig auf Stuttgart verteilt. Räumlich leben Menschen mit geringem Einkommen überdurchschnittlich oft in Stadtteilen mit einem hohen Anteil an sozialem Wohnungsbau.

Ein wichtiges und wirksames Instrument, um Kinder und Familien mit niedrigem Einkommen zu unterstützen ist die Bonuscard + Kultur, die unter anderem einen kostenlosen Kitabesuch, vergünstigtes Schulesen und ermäßigte Eintritte für Kulturangebote ermöglicht. Durch das Bildungs- und Teilhabepaket werden Familien z. B. beim

School-Abo und beim Kauf von Schulmaterialien unterstützt. Das Sozialticket ermöglicht ermäßigte Preise bei der Nutzung des ÖPNV in Stuttgart. Untersuchungen zeigen, dass sich nahezu alle Eltern bemühen, ihren Kindern gute Bedingungen des Aufwachsens zu schaffen. Allerdings begegnen auch viele Lehr- und Fachkräfte Eltern in prekären Lebenslagen häufig mit einem defizitorientierten Blick. Eine vorurteilsbewusste Haltung ist für die Wertschätzung und gegebenenfalls Unterstützung dieser Familien von großer Bedeutung⁽¹³⁾.

Mit dem Netzwerk „Stuttgarter Paten für Bildung und Zukunft“ werden bereits die vielfältigen Mentoren- und Patenprogramme, die sich in der Begleitung der Kinder und Jugendlichen bewährt haben, gestärkt und vernetzt. Darüber hinaus hat das Netzwerk einen Blick auf die bedarfsgerechte Weiterentwicklung der einzelnen Programme. Für Kinder, deren Eltern eine gute Begleitung und Förderung nicht optimal gewährleisten können, z. B. im Bereich der Sprache, ist die Entwicklung hin zur Ganztagesbetreuung in Kita und Schule eine große Chance, soweit es gelingt, die notwendigen Rahmenbedingungen für eine gute Förderung und Begleitung herzustellen.

In Stuttgart gibt es ein differenziertes und qualitativ hochwertiges Bildungsangebot. Die Herausforderung besteht darin, die vielfältigen Lernorte durch Öffnung, Kooperation und ressortübergreifender Vernetzung in einem, an den Lebenslagen und Bildungsbiografie von Kindern, Jugendlichen und Familien orientierten Gesamtkonzept zu bündeln und damit Zugänge für Kinder aus prekären Lebenssituationen zu erleichtern. Die Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft unterstützt diesen Anspruch durch den Qualitätsentwicklungsfonds für Schulen und ihre Kooperationspartner und durch die Arbeit in den Bildungsregionen.

Für die Grundschul Kinder hat die Stadt die Rahmenbedingungen für eine gelingende Bildungsbiografie aller Kinder bereits geschaffen

(13) Vgl. Bertelsmann Stiftung 2014, Das Kind in den Mittelpunkt stellen: eine kinderorientierte Familienpolitik für faire Bildungs- und Teilhabechancen. Positionen aus dem Projekt Familie und Bildung: Politik vom Kind aus denken.

(siehe GRDRs. 199/2011 und 6/2013). Auf der Grundlage eines pädagogischen Rahmenkonzeptes, das auch die Einbindung des Sozialesraumes zum Inhalt hat, stellen Ganztagesgrundschulen mehr dar als ganztägige Betreuung. Ganztagesgrundschulen bieten eine gelungene Verzahnung von Unterricht und Bildung im freizeitpädagogischen Bereich im Rahmen eines rhythmisierten Stundenplanes und darüber hinaus einen sicheren Betreuungsrahmen für die Eltern durch ergänzende Angebote von 7 bis 17 Uhr.

Um dieselben Chancen auf Teilhabe der Kinder zu gewährleisten, bedürfen Familien mit besonderen Schwierigkeiten (z. B. Eltern mit Behinderung oder psychischer Erkrankung) besonderer Unterstützung.

Ziele

Die finanzielle Situation der Eltern soll sich möglichst wenig auf die Teilhabechancen von Kindern auswirken. Benachteiligungen sind soweit als möglich auszugleichen. Jedes Kind in Stuttgart soll sich seiner individuellen Begabungen und Interessen gemäß bilden, entwickeln und entfalten können und bei Bedarf Begleitung und Förderung erhalten.

Handlungsempfehlungen

- Analyse von bestehenden Maßnahmen zur Kinderarmutsbekämpfung und Förderung der Teilhabe (z. B. durch Bildungsmonitoring und Sozialmonitoring)
- Die Situation der Flüchtlingskinder soll besonders beobachtet und begleitet werden.

- Kosten- und konsumzwangfreie Treffpunkte und Unterstützungsnetze für Familien und Kinder sollen erhalten und ausgebaut werden (Stadtteil- und Familienzentren in den Wohnquartieren, Kinder- /Familienzentren, Elterntreffpunkte in Kitas, offene Einrichtungen für Kinder, Schulen werden zu Stadtteilschulen).
- Zugänge zu Sport-, Freizeit-, Kulturmöglichkeiten und Vereinen sollen erleichtert werden, z. B. indem sie für Kinder mit Bonuscard ganz kostenlos sind, bzw. kostenlos in Kita und Schule angeboten werden.
- Das Netzwerk Stuttgarter Paten für Bildung und Zukunft soll weiter gestärkt und ausgebaut werden, um so die einzelnen Patenprogramme bestmöglich zu unterstützen.
- Sensibilisierung der Fachkräfte aus Einrichtungen für Kinder und Familien für sozioökonomische Lebenslagen der benachteiligten Familien und Vorurteile sowie Informationen über Fördermöglichkeiten aus dem Bildungs- und Teilhabepaket, Bonuscard und weiteren Unterstützungsmöglichkeiten
- Eltern sollen in ihrem Bemühen um ein gutes Aufwachsen ihrer Kinder wertgeschätzt und bei Bedarf dabei unterstützt werden, Angebote zur Begleitung und Förderung zu finden und zu nutzen (niederschwellige Zugänge zu Netzwerken und Informationen).
- Kinder mit Behinderung sollen an allen Maßnahmen und Angeboten ohne zusätzlichen finanziellen Aufwand der Eltern teilnehmen können.
- Kinder mit Förderbedarf in sozialer, körperlicher, sprachlicher oder motorischer Hinsicht sollen so früh als möglich Unterstützung und Förderung erhalten.
- Jedes Kind soll auf seinem Bildungsweg, insbesondere bei Bildungsübergängen, dank einer engen Zusammenarbeit der Bildungsakteure individuell begleitet werden⁽¹⁴⁾.

(14) Erzieher/-innen, Lehrer/-innen, Eltern, Jugendhilfe



Verkehr und Mobilität

Wichtigste Anregungen aus der Kinderbeteiligung:

„Autofahrer achten nicht auf die Kinder.“ „Eltern sollen nicht so schnell in die Schule fahren.“

„Mehr Ampeln, aber sie dürfen nicht so lange rot sein oder zu kurz grün.“

„Bei der Straßenbahn gibt es immer große Lücken zwischen Bahnsteig und Tür, die man mit einem Elektrorollstuhl nicht überwinden kann - man kann nicht mitfahren.“

Bei der Kinderbeteiligung spielten Verkehr und Mobilität an vielen Stellen eine wichtige Rolle. Die wichtigsten Themen wiederholen sich dabei sehr häufig: Die Kinder fühlen sich vom Autoverkehr verunsichert und bedroht, insbesondere wenn sie das Gefühl haben, dass Autos zu schnell und rücksichtslos fahren. Als Fußgänger bemängeln sie sehr häufig, dass Ampeln zu kurze Grünphasen haben, mehrfach wird auch der Wunsch nach mehr Zebrastreifen und sichereren Bahnübergängen benannt.

Kinder wünschen sich mehr und sichere Fahrradwege und mehr verkehrsberuhigte Zonen. Als Anwälte für ihre Sicherheit im Verkehr wünschen sie sich mehr Polizisten. Positiv bewerten sie die sicheren Schulwege und die gute Verkehrsleitung. Sehr häufig stellen die Kinder einen Zusammenhang von Autoabgasen und Luftverschmutzung fest. Die Kinder wünschen sich Maßnahmen zur Verbesserung der Luftreinheit (z. B. mehr Elektroautos).

Insbesondere Kinder ab ca. zehn Jahren betonen die große Bedeutung öffentlicher Verkehrsmittel für ihre Mobilität. Dabei schätzen sie, dass man fast überall mit der Bahn oder mit dem Bus hinkommt und es viele Haltestellen gibt. An einzelnen Linien (z. B. U 8) wünschen sie sich einen besseren Takt oder besseren Busanschluss. Sie bemängeln teilweise die Unpünktlichkeit der Bahnen und finden, dass der öffentliche Nahverkehr zu teuer ist. Die Kinder finden Orientierungsmöglichkeiten für blinde Menschen im öffentlichen Raum sehr wichtig und bemängeln konkret, dass Elektrorollstuhlfahrer die Stadtbahnen nicht benutzen können.

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern und pädagogische Fachkräfte schätzen die gute Anbindung an den ÖPNV, klagen jedoch sehr häufig über kaputte Rolltreppen und Aufzüge, die die Nutzung mit Kinderwagen erheblich behindert und unberechenbar macht. Gehwege bei Baustellen sind oft zu schmal für Kinderwagen, Busse setzen häufig die Absenkung für Kinderwagen nicht ein, was die Benutzung erschwert.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Die Wahrnehmung der Kinder spiegelt die Verkehrs- und Mobilitätssituation in Stuttgart relativ gut wider. Stuttgart hat eine hohe Verkehrsbelastung und daraus resultierende Probleme für Fußgänger und Radfahrer, was Kinder besonders stark wahrnehmen und als Beeinträchtigung bzw. Gefahr empfinden, besonders wenn sie ohne Eltern unterwegs sind.

Schulwegtrainings, Schulwegpläne und weitere Maßnahmen zur Verkehrserziehung (Maßnahmen der Verkehrswacht, Schuljahresanfangsaktionen, Kinder-Fußgängerschein in der ersten Klasse, Jugendverkehrsschulung, Fahrradführerschein in der vierten Klasse, Schulwegtraining für Vorschüler als Angebot, Laufbus) dienen dazu, dass Kinder sich im Straßenverkehr sicher bewegen und ihre Eltern ihnen einen eigenständigen Schulweg zutrauen können. Tempo 30 wird sukzessive vor Schulen eingeführt. Die sogenannten „Elterntaxis“ tragen trotz der Maßnahmen zur Verkehrssicherheit auf Schulwegen jedoch zu einem beträchtlichen Anteil zum Verkehrsaufkommen im Umfeld der Schule und zum Gefährdungspotenzial bei.

Der Ausbau des Radwegenetzes auf Hauptradrouten ist in der Umsetzung aber noch nicht abgeschlossen. Wünschenswert ist der Ausbau über die Hauptradwege hinaus. Systematisch wird das Programm „Fahrrad und Schule“ seit 2004 verfolgt. Dabei wird z. B. durch den Bau von Radfurten, Randsteinabsenkungen oder Radabstellanlagen im Bereich der Schulen die Erreichbarkeit bzw. Sicherheit für Radfahrer erhöht. Ein Projekt zur Erstellung von Radschulwegplänen hat bereits begonnen.

Eine Stärke ist in Stuttgart sicherlich das gut ausgebaute öffentliche Nahverkehrsnetz, das für die eigenständige Mobilität von Kindern eine ausgesprochen wichtige Rolle spielt. Rolltreppen und insbesondere Aufzüge an Haltestellen sind eine große Erleichterung für Rollstuhlfahrer oder wenn man mit dem Kinderwagen unterwegs ist. Allerdings gibt es häufig Klagen über defekte Aufzüge und Rolltreppen, die zum Teil längere Zeit außer Betrieb sind. Mit dem Scool-Abo haben Kinder eine günstige und attraktive Möglichkeit, den ÖPNV zu nutzen. Die Situation für Menschen mit Behinderung wird bei Neubau-, Umbau- und Ausbaumaßnahmen berücksichtigt.

Ziele

Die Voraussetzungen, dass Kinder sich ihrem Alter entsprechend selbstständig und gefahrlos im Verkehr in Stuttgart bewegen und mobil sein können, sollen zunehmend geschaffen werden.

Handlungsempfehlungen

- Kinder sollen in Stuttgart in der Regel insbesondere ihren Schulweg selbstständig bewältigen und sich im unmittelbaren Sozialraum altersgemäß selbstständig bewegen können. Dafür sind sowohl Sicherheitsmaßnahmen auf den Schulwegen und anderen Wegen, auf denen Kinder sich häufig bewegen, zu treffen und auszubauen, als auch Eltern zu sensibilisieren (vgl. auch Handlungsfeld Sicherheit und Schule, Kita und offene Einrichtungen).
- Das Radwegenetz soll weiter ausgebaut und der Fahrradverkehr insgesamt, aber auch für Schülerinnen und Schüler gefördert werden, z. B. durch Ausbau des Projekts Radschulwegpläne (webGIS-Tool) und der Fortführung und Unterstützung des Projekts Fahrrad und Schule.
- Die Kinderperspektive soll allgemein bei Verkehrsplanungen berücksichtigt werden (z. B. bei Ampelschaltungen, Bahnübergängen, Straßenquerungen, Baustellen).
- Eltern sollen bereits in den Kitas für die Sicherheit ihrer Kinder im Verkehr sensibilisiert werden. Kulturspezifische Einstellungen und Haltungen sollen dabei gegebenenfalls berücksichtigt werden.
- Maßnahmen zur Verkehrserziehung von Kindern sollen fortgesetzt und bei Bedarf ausgebaut werden.

- Gelegenheiten und Raum (für Kinder bis acht Jahren) vorsehen, um sich mit Kinderrädern und Rollern im Stadtgebiet zu bewegen und diese abzustellen
- Bei Verkehrswegen und dem ÖPNV sollen Belange von Kindern mit Behinderung berücksichtigt werden.
- Kinder sollen durch Personen, die Schutz und Hilfe anbieten (Schulweghelfer, Polizei, Eltern, etc.), insbesondere beim Schulanfang unterstützt werden.
- Autofreie Zonen und Zeiten sollen nach Möglichkeit ausgebaut werden.
- stadtweite Bestandsaufnahme der „Walkability“ (Schwerpunkträume/Handlungsräume), gegebenenfalls Kartierung durch Bürgerexperten
- Planung, Anpassung und Gestaltung von barrierefreien öffentlichen Wegen und Zugängen zu öffentlichen Verkehrsmitteln



Kinderbeteiligung

Wichtigste Anregungen aus der Kinderbeteiligung:

„Spielplatzplaner sollen in die Schule kommen und Ideen von den Kindern sammeln.“

Positive Erfahrungen:

Kinder schätzen Erfahrungen des Mitentscheidens zuhause, in der Schule, beim Thema kinderfreundliches Stuttgart, beim Kindergipfel und Sportveranstaltungen. Sie haben den Eindruck, dass sie mehr als früher mitbestimmen können; auch die Mitbestimmung in der Schule ist ihnen wichtig. Sie schätzen Umfragen, Kinderzeitungen und den Jugendrat.

Negative Erfahrungen und Wünsche:

Kinder würden gerne mehr mitbestimmen, z. B. bei Spielmöglichkeiten, Baustellen und Sportmöglichkeiten. Sie würden gerne wählen gehen und sich bei Demonstrationen beteiligen. Kinder finden, dass ihre Ideen oft zu wenig berücksichtigt werden oder dass Befragungen ohne Umsetzung bleiben. Die Kinder wünschen sich, dass Spielplatzplaner in die Schule kommen und Ideen von den Kindern sammeln. Das war die wichtigste Forderung mit großer Unterstützung. Außerdem hätten sie gerne einen Kinderrat mit Vertretern aus dem Gemeinderat. Sie wünschen sich weiter, dass sie zweimal jährlich in Umfragen (z. B. über Zeitung, Schule, facebook) nach ihren Erfahrungen und Wünschen befragt werden.

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern beklagen fehlende Informationen über Beteiligungsmöglichkeiten und äußern Zweifel an der Wirksamkeit.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Kinder lernen durch altersgemäße und qualifizierte Formen der Mitbestimmung, sich im Gemeinwesen einzubringen, und dass Ergebnisse in Verhandlungsprozessen zustande kommen. Sie erfahren Selbstwirksamkeit in demokratischen Prozessen. Maßnahmen werden durch Partizipation von Kindern verbessert und ihre Akzeptanz erhöht sich. Bei allen Beteiligungsprozessen ist darauf zu achten, dass insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen und Kinder mit Behinderung (vgl. UN-Behindertenrechtskonvention Art. 7,3) aktiv eingebunden werden. Bei der Kinderbeteiligung sind die Überschneidungen mit der Jugendbeteiligung, z. B. der Jugendräte in den Stadtbezirken oder von älteren Schülerinnen und Schülern, zu berücksichtigen. Dabei sind gemeinsame Interessen möglichst zu bündeln und Interessenkonflikte zu vermitteln.

Projektbezogene Beteiligung von Kindern

Es gibt viele gute Projekte und Erfahrungen der Partizipation von Kindern sowohl bei der Stadt- als auch bei der Spielplatzplanung. Die Beteiligung von Kindern ist allerdings nicht abgesichert, da es keine verbindlichen Standards gibt, bei welchen Projekten, in welcher Form und wann Kinder zu beteiligen sind.

Offene Formen der Beteiligung

In einigen Stadtbezirken gibt es Kinderforen in unterschiedlichen zeitlichen Abständen, bei denen Kinder in ihrem Stadtteil Interessen einbringen und dafür konkrete Ansprechpartner vor Ort für die Umsetzung finden.

Parlamentarische Formen der Beteiligung

Ein Kinderparlament unter der Altersgrenze des Jugendrates als ständige Vertretung von Kinderinteressen ist weder in der Gesamtstadt noch in einem Bezirk implementiert. Die Gesamtstadt ist vermutlich zu groß für ein Kinderparlament, da Kinder in der Regel maximal ihren Stadtteil oder Stadtbezirk einschätzen und überblicken können. Weitere Formen einer dauerhaften Kinderbeteiligung sind z. B. Kinderbeiräte.

Kinderbeteiligung in Einrichtungen (vgl. Handlungsfeld Schule, Kita und offene Einrichtungen)

Die Partizipation von Kindern in Kitas ist im Orientierungsplan verankert. Sie ist Bestandteil der pädagogischen Konzeptionen, z. B. in den städtischen und kirchlichen Einrichtungen. In den Schulen ist sie durch das Schulgesetz abgesichert. Besonders im Ganztagsbereich, der sich derzeit neu entwickelt, ist die Mitbestimmung von Kindern zukünftig zu stärken. In allen Einrichtungen hängt es davon ab, dass die Akteure die Partizipation im Alltag leben und durch ihre pädagogische Haltung vertreten. In der Jugend(verbands)arbeit und der Jugendsozialarbeit ist Partizipation ein grundlegendes Prinzip, was sich in der verbandlichen Arbeit und in den Einrichtungen und Angeboten für Kinder niederschlägt.

Mit der IG-Kinderbeteiligung gibt es ein gut eingeführtes Netzwerk in Stuttgart, das die Partizipation von Kindern koordiniert und fördert. Das Netzwerk wird von zwei Mitarbeiterinnen im Jugendamt geleitet. Damit ist eine gute Anlaufstelle zur Beratung und Durchführung von Beteiligungsprojekten vorhanden.

Ziele

Kinder sollen an allen wichtigen, sie betreffenden Entscheidungen beteiligt werden. Die Mitbestimmung soll methodisch altersangemessen, transparent und inklusiv durchgeführt werden und so angelegt sein, dass möglichst alle soziokulturellen Aspekte berücksichtigt werden. Eine verbindliche Rückmeldung an die Beteiligten und die Umsetzung sollen zeitnah erfolgen.

Handlungsempfehlungen

- Ein verbindliches Konzept für die Beteiligung von Kindern mit Standards insbesondere für Stadtplanung und -entwicklung und die Spielplatzplanung wird erstellt. Das Konzept führt allgemeine Standards aus dem Beschluss Bürgerbeteiligung für die Anwendung auf Kinder aus. Das Konzept ist mit der Jugendbeteiligung abzustimmen. Dabei wird dem Wunsch aus der Zukunftswerkstatt Rechnung getragen, dass Kinder in Schulen und anderen Einrichtungen bei Spielplatzplanungen, aber auch bei Stadt-sanierungs- und Stadtentwicklungsprojekten beteiligt werden.
- Das Kinderbüro verstärkt seine Öffentlichkeitsarbeit, um als Anlaufstelle für Kinder bekannter zu werden, und richtet Sprechzeiten für Kinder ein. Die Bezirksämter sind ebenfalls Anlaufstellen für Kinder vor Ort und kommunizieren dies insbesondere dort, wo sich Kinder und Familien aufhalten.
- Eine dauerhafte Vertretung von Kindern durch Kinder in Stuttgart (z. B. Kinderparlament, Kinderbeirat) wird überprüft und, wenn sinnvoll und möglich, eingeführt.

- Es soll überprüft werden, inwiefern Interessen von Kindern bei Bürgerversammlungen angemessen einbezogen werden können, z. B. durch Kinderbeteiligung im Vorfeld. Dafür sind geeignete Verfahren und Methoden zu entwickeln.
- Die Stadtverwaltung soll ein leicht zugängliches Online-Portal einführen. Dort finden Kinder und Familien altersgemäße Informationen über die Stadt, Einrichtungen und Angebote sowie Anlaufstellen und eine Möglichkeit zur Online-Kommunikation.
- Einrichtungen und Akteure mit genauer Kenntnis der Sozialstrukturen von Kindern und Familien vor Ort sollen bei Beteiligungsprojekten mit einbezogen werden. Dabei soll besonders darauf geachtet werden, dass Beteiligung, z. B. für Kinder mit Migrationshintergrund oder Behinderung, ermöglicht wird.
- Ämter, die Kinderbeteiligung durchführen, können auf das Know-how des Jugendamtes (Dienststelle Kinderförderung und Jugendschutz) zurückgreifen.
- Situation und Bedarfe von Kindern in Stuttgart werden regelmäßig erhoben, bei kleinen Kindern unter Einbeziehung von Eltern. Dafür sind Standards und Methoden zu entwickeln.
- Ergebnisse von Kinderbeteiligungen werden auf Möglichkeiten der Umsetzung überprüft und wo möglich und sinnvoll einbezogen und umgesetzt. Entscheidungen werden transparent gemacht. Kinder, die bei Beteiligungsverfahren mitgemacht haben, erhalten so schnell wie möglich Rückmeldung über den Stand der Umsetzung. Beteiligungsprojekte mit Kindern sind so schnell wie möglich umzusetzen.
- Kinder werden wo möglich und sinnvoll bei der Umsetzung von Gestaltungsvorschlägen beteiligt.



Schule, Kita und offene Einrichtungen

Wichtigste Anregungen aus der Kinderbeteiligung:

Das Thema Unterricht gehört bei den befragten Kindern nicht zu den ihnen wichtigsten Themen. Dies ist umso bemerkenswerter, als Kinder immer mehr Zeit in der Schule verbringen. Themenschwerpunkte der Kinder sind eher die Rahmenbedingungen wie der Pausenhof, das Mittagessen, Fahrradständer, die Schulhausgestaltung und der Schulweg. Zum Unterricht wurden wenig Aussagen gemacht.

Besonders gut finden die Kinder:

- Schule allgemein,
- Schülerhaus, Ferien im Schülerhaus, Ganztagschulen,
- dass die Grundschule zu Fuß erreichbar ist,
- viele AGs, Sport, schwimmen, großer Pausenhof,
- nette Lehrer, bilingualer Unterricht und MeNuK (Mensch, Natur und Kultur).

Nicht so gut finden die Kinder:

- keine Spielgeräte auf dem Pausenhof,
- manchmal das Mittagessen,

- zu kleinen Schulhof, zu wenig Spielfläche,
- keine Grünfläche, nur Beton,
- keine Fahrradständer,
- zu großer Campus und unübersichtliche Aufteilung der Schulhöfe.

Die Kinder wünschen sich:

- schönere und vor allem farbige Klassenzimmer (selbst gestaltet) und Außenbereiche (Pausenhof),
- Spielkiste und Spielgeräte für den Außenbereich,
- Baumhäuser und Schaukel und mehr Grün,
- mehr Sicherheit und mehr Pausenaufsicht,
- besseres, gesundes Essen und kein Essenszwang,
- mehr Mitbestimmung am Nachmittag,
- abwechslungsreicheres Angebot und mehr Kreativangebote,
- mehr Betreuer,
- größere Turnhallen, mehr Schwimmbäder und Ballspielflächen,
- Spielmöglichkeiten bei Regen,
- Raumgestaltung und Raumaufteilung (Schulhof, Campus) sollen zur Schulgemeinschaft passen.

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern schätzen Angebote wie Familien- und Stadtteilzentren als wichtige Treffpunkte mit sehr guten und hilfreichen Angeboten für Familien mit Kindern in den ersten Lebensjahren. Sie klagen über hohe Anspannung und Unsicherheit, solange noch kein Platz für die Kinderbetreuung gefunden wurde, und über hohen Aufwand und Unübersichtlichkeit sowie mangelnde Informationen bei der Anmeldung.

Sie wünschen sich einheitliche Anmeldesysteme für alle Kitas und die Sicherheit, ein gutes und passendes Betreuungsangebot zu bekommen. Sie wünschen sich eine gute Betreuungsqualität mit ausreichendem Personal. Eltern wünschen sich flexible Betreuungsangebote für die Vereinbarung von Familie und Beruf.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Kinder verbringen immer mehr Lebenszeit in pädagogischen Einrichtungen, da insbesondere durch den Ausbau der Ganztagsbetreuung in Kita und Schule die Verweildauer ansteigt. Dies bedeutet, dass Schule und Kita noch mehr als schon bisher zu bedeutenden Lebensräumen von Kindern werden. Deshalb ist gut nachvollziehbar, warum den Kindern die Rahmenbedingungen und die Gestaltung des Schulumfeldes so wichtig ist. Die Kinderbeteiligung generell und speziell bei der Außengestaltung von Schulbereichen ist bisher zu gering ausgeprägt.

Die Entwicklung zu mehr Ganztageseinrichtungen kann die Entkopplung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg voranbringen. Darin liegt eine große Chance. Andererseits werden viele Anforderungen auf die Einrichtungen verlagert, die sie nicht immer leisten können, z. B. weil besonders die Ausstattung in den Schulen oft

noch hinter den Anforderungen nachhinkt. Besonders in der Kita ist nach einer Phase des quantitativen Ausbaus die Optimierung der Qualität angezeigt. Damit sind z. B. die konsequente Weiterentwicklung und die Umsetzung pädagogischer Konzepte gemeint, die z. B. auch einer stabilen und ausreichenden Personalbesetzung bedürfen.

Kinder- und Jugendhäuser und andere Kindereinrichtungen wie z. B. Abenteuerspielplätze müssen sich auf die veränderten Rahmenbedingungen einstellen, da immer mehr Kinder werktags bis 16 Uhr in der Schule oder Kita sind. Veränderte Öffnungszeiten, Zielgruppen, aber besonders auch die Öffnung von Schule und Kita hin zu Kinder- und Jugendeinrichtungen und anderen Einrichtungen im Stadtteil sind eine wichtige Perspektive, die es noch zu entwickeln gilt. Diese Öffnung kann die Qualität von Ganztageseinrichtungen entscheidend verbessern und Kindern eine Orientierung im Stadtteil eröffnen. Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie Ferienangebote wie z. B. die Waldheimarbeit sind aber auch unabhängig von Schule und Kita ein elementar wichtiger Bestandteil für die Freizeitgestaltung und die außerschulische Bildungsarbeit für Kinder, die es zu erhalten und zu stärken gilt.

Obwohl der Ausbau von Kleinkindbetreuung und Ganztagesbetreuung für Kinder unter sechs Jahren in den letzten Jahren stetig voran gebracht wurde, ist der Bedarf insbesondere der Kinder bis zu drei Jahren noch nicht gedeckt. Der Ausbau von Kitas zu Kinder- und Familienzentren wurde begonnen aber noch nicht weitergeführt.

Ziele

Eine ausreichende Zahl von Ganztagesplätzen und Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren sollen möglichst zeitnah vorhanden sein. Schule und Kita als wichtige Lebensräume von Kindern sollen so gestaltet

sein, dass sich Kinder dort wohlfühlen und sich mit ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten optimal entfalten und einbringen können.

Weitere Einrichtungen für Kinder und Familien im Sozialraum sollen ebenfalls gut ausgestattet und mit Kitas und Schulen und ihren Angeboten gut vernetzt und abgestimmt sein.

Handlungsempfehlungen

- weiteren Ausbau von Ganztagsplätzen und Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren in guter Qualität vorantreiben
- Außengelände von Schulen, Kitas und weiteren Einrichtungen für Kinder sollen den Bedürfnissen von Kindern gemäß gestaltet werden (z. B. mit Spiel- und Rückzugsmöglichkeiten, Grünflächen und naturnah gestalteten Elementen).
- Kinder sollen insbesondere in der (Ganztags-)Schule zeitliche Freiräume zum selbstbestimmten freien Spiel, für Kreativität und zur Erholung haben.
- Kinder-, Familien- und Stadtteilzentren und weitere Orte, die der Vernetzung von Eltern mit kleinen Kindern dienen, ausbauen
- das Anmeldesystem für Kitas überprüfen und benutzerfreundlich gestalten
- Das Essensangebot soll gesund und kindgemäß sein (vgl. Handlungsfeld Gesundheit). Kinder können bei der Auswahl mitbestimmen.

- Kinder sollen bei Angeboten und Gestaltung in den Einrichtungen altersgemäße Mitbestimmungsmöglichkeiten und Möglichkeiten zur Mitgestaltung ihres Umfeldes haben.
- Es soll in allen Einrichtungen für Kinder ausreichend Bewegungsmöglichkeiten geben und Räume und Plätze, die zur Bewegung und Aktivität auffordern (z. B. Spielgeräte, Fahrzeuge, Platz zum Rennen).
- Kinder und Eltern sollen Ansprechpersonen in sozialen und persönlichen Krisen, Fragen und Gruppenkonflikten finden.
- Die Rahmenbedingungen für Inklusion sollen in allen Einrichtungen geschaffen bzw. verbessert werden (z. B. ausreichende und fachlich qualifizierte Assistenz und bauliche Anforderungen).
- Erziehungspartnerschaft soll als grundsätzliche Haltung in den Einrichtungen gelebt werden (über Kitas hinaus).
- offene Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit stärken und Aufgaben und Angebote an die Bedürfnisse von Kindern und die strukturellen Veränderungen anpassen
- bessere Vernetzung zwischen den Bildungsakteuren untereinander und mit den Schulen und Einrichtungen gewährleisten, um z. B. Übergänge zwischen Kita und Schule bzw. weiterführenden Schulen zu unterstützen oder kulturelle oder musikalische Angebote aufzunehmen (vgl. Handlungsfelder Kultur, Gesundheit, Armut, Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit)
- Geschlechtsspezifische Bedürfnisse sollen stärker berücksichtigt werden (z. B. auch durch das personale Angebot).
- vielfältige Ferienangebote erhalten und an den Bedürfnissen von Kindern orientiert weiterentwickeln sowie Ausbau inklusiver Angebote (z. B. Waldheime, Hallo Kinder, Angebote der Vereine, Verbände, Kirchen und Schulen)



Kultur

Wichtigste Anregungen aus der Kinderbeteiligung:

Besonders gut finden Kinder in Stuttgart den Fernsehturm, das Alte Schloss, das Mercedes-Benz Museum, den Wasen, das Planetarium, die Staatsgalerie, das Haus des Waldes, den Killesberg und den Rosensteinpark. Sehr häufig wurden die Bibliotheken positiv bewertet.

Als Anregungen und Wünsche wurden genannt:

- Theater soll witzig sein.
- mehr Theater für Kinder
- In der Schule soll mehr Theater gespielt werden.
- Bibliotheken sollen in der Nähe sein und genauso viele Kinder- wie Erwachsenenbücher haben.
- Es soll mehr Schul- und Klassenbibliotheken geben.
- In Stuttgart fehlt ein Technikmuseum bzw. Science Center.
- Museen sollen interaktiv und zum Hören und Anfassen sein.
- mehr Kino in den Vororten und am Nachmittag
- mehr Freizeitaktivitäten
- Angebote und Erlebnisse am Neckar fehlen.
- Rock- und Pop-Konzerte für Kinder (früher Beginn und nicht zu laut)

Ergänzungen aus der Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Hinblick auf Kinder von null bis sechs Jahren:

Eltern und pädagogische Fachkräfte schätzen Kinderbüchereien und kulturelle Projekte in den Kitas. Die pädagogischen Fachkräfte stellen fest, dass die Zugangsmöglichkeiten von Kindern zu Kultur sehr stark vom Elternhaus abhängen. Bildungsferne Eltern sind häufig nicht über Angebote informiert oder haben „Hemmungen“, diese zu nutzen. Berufstätige Eltern wünschen sich mehr kulturelle Angebote für Familien am Wochenende, die sie gemeinsam besuchen können.

Einschätzung zum Stand und Handlungsbedarf aus Fachperspektive:

Stuttgart bietet für Kinder ein breites Spektrum an Angeboten im kulturellen Bereich wie Musik, Theater, Kunst, Museen und Film⁽¹⁵⁾. CUMULUS Kinderkultur hat mit Kinder- und Jugendtheaterangeboten besonders die Angebote im Nahraum und die Förderung benachteiligter Kinder im Fokus. Es gibt bereits zahlreiche kulturelle Angebote in Schulen, Kitas und Kinder- und Jugendeinrichtungen, z. B. Unterrichtsangebote der Stuttgarter Musikschule, Museumspädagogische Angebote des Stadtmuseums oder Theaterworkshops vom Jungen Ensemble Stuttgart – JES. Die Rückmeldungen der Kinder machen deutlich, dass die Angebote der Stuttgarter Kinderbibliothek in der zentralen Stadtbibliothek und in den 17 Stadtteilbibliotheken sowie den Bücherbussen für Kinder und Familien sehr wichtig und gut sind.

Dennoch kommen nicht alle Kinder in den Genuss der vielfältigen kulturellen Angebote. Damit die Angebote für alle Kinder und Familien zugänglich sind, braucht es gezielte Informationen auf niederschwelliger Basis und einen Ausbau der Angebote in Schulen und Kitas.

(15) Einen guten Überblick über Einrichtungen, Akteure und Angebote bieten „Dialog, Vernetzung. Kommunikation Stuttgarter Kultur- und Medienbericht 2014“ des Kulturamtes www.stuttgart.de/kulturbericht sowie die Seiten unter www.stuttgart.de/kinder/kultur

Der Aktionskreis von Kindern ist in der Regel kleiner, je jünger sie sind und je ressourcenärmer die Familien sind. Daher ist der Zugang zu kulturellen Erfahrungen im Nahbereich sehr wichtig. Die Bonuscard + Kultur⁽¹⁶⁾ ermöglicht Inhabern und deren Kindern Ermäßigungen in zahlreichen Einrichtungen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Nutzung kultureller Angebote.

Das Netzwerk Kulturelle Bildung in Stuttgart (kubi –S), eine Einrichtung des Kulturamtes, ist beratend, qualifizierend und vermittelnd für die kulturschaffenden Vereine und Einrichtungen sowie für Schulen und Träger der Jugendhilfe tätig. Erster Aufgabenschwerpunkt ist der Aufbau eines Kulturangebots in der verbindlichen Ganztageschule und Ganztageschule in Wahlform analog zum bereits bestehenden Angebot im Sportbereich.

Ziele

Kulturelle Erfahrungen und kulturelle Bildung als wichtiger Zugang zur Welt und als Form des Selbstausdruckes für Kinder in Stuttgart sollen erhalten und zielgerichtet ausgebaut werden. Der Zugang soll für alle Kinder offen sein und benachteiligte Kinder sollen besonders gefördert werden. Dabei sollen im Sinne einer erweiterten Inklusion auch die Belange von Kindern mit Behinderung und von Flüchtlingskindern berücksichtigt werden.

(16) Informationen dazu siehe: www.stuttgart.de/bonuscard und www.kultur-fuer-alle.net

Handlungsempfehlungen

- Kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche sind weiter zu fördern, besonders im Nahraum. Dabei ist auf kulturelle Vielfalt zu achten.
- Eine verbesserte Vernetzung und Publizierung der vorhandenen Angebote insbesondere der Bereiche der Jugend- und Kulturverwaltung sowie Dritter ist anzustreben.
- Die Angebote sind auf etwaige Lücken und Bedarfe in den einzelnen Stadtbezirken und im Hinblick auf konkrete Kinderwünsche zu überprüfen, um diese bei Notwendigkeit schließen zu können.
- Kulturelle Bedarfe von Kindern sollen regelmäßig erhoben werden, insbesondere auf der Ebene der Stadtbezirke.
- Kulturelle Teilhabe soll für alle Kinder ermöglicht werden (Idee: kulturelles Basisangebot, z. B. in musikalischer oder ästhetischer Früherziehung für alle Kinder).
- Ein „Kulturrucksack“ soll eingeführt werden, der möglichst kostenlose kulturelle Angebote aus verschiedenen Sparten beinhaltet.
- Kulturelle Angebote sollten insbesondere dort stattfinden, wo die Kinder leben, z. B. in den Stadtteilen, Kindergärten, Schulen und Kinder- und Jugendeinrichtungen.
- Paten- und Mentorenprogramme sollen ausgebaut werden.
- Informationen über kulturelle Angebote sollen für Eltern, Pädagogen und Kinder leicht zugänglich sein, z. B. durch Kinderkulturlotsen, über ein eigenes Kinderportal (vgl. Handlungsfeld Kinderbeteiligung) oder/und eine Datenbank für kulturelle Bildung.

- Kulturelle Angebote und Strukturen sollen besser auf die Kitas/Ganztagsschulen und die Bedürfnisse der Kinder angepasst werden, nicht umgekehrt.
- Schulen und Kitas sollen mit kulturellen Institutionen vor Ort kooperieren.
- Angesichts der Herausforderungen des demografischen Wandels wird besonderer Wert auch auf generationenübergreifende Angebote gelegt.
- Kinder sollen durch Mitmachangebote, Musicalprojekte, Chortage und Theater mit Kindern aktiv beteiligt werden.

Umsetzungsprozess

Die Entwicklung einer kinderfreundlichen Stadt ist eine Aufgabe, die nur von vielen Akteuren und Gruppen gemeinsam vorangetrieben werden kann. Alle Akteure, die von Beginn an in die Entwicklung der Konzepterstellung eingebunden waren, spielen auch in der Umsetzung eine Rolle, darüber hinaus noch viele andere. Die Umsetzung der Konzeption kann deshalb auch nicht allein zentral gesteuert werden. Die Beschreibung der Themen und Ziele sowie die Handlungsempfehlungen sollen als gemeinsame Handlungsgrundlage begriffen werden. Eine koordinierende und unterstützende Rolle kommt der Kinderbeauftragten der Landeshauptstadt wie schon im Entstehungsprozess auch in der Umsetzungsphase zu.

Aufgaben und Strukturen der Kinderbeauftragten der Landeshauptstadt

- Die Kinderbeauftragte unterstützt und fördert die Kinderbeteiligung in der Landeshauptstadt, indem sie insbesondere die Standardisierung der Kinderbeteiligung in zentralen Prozessen vorantreibt. Sie arbeitet dabei eng mit der Dienststelle Jugendförderung und Jugendschutz im Jugendamt sowie der IG-Kinderbeteiligung zusammen und stimmt sich mit dem AK-Stuttgarter Jugendrat ab.
- Die Kinderbeauftragte unterstützt die Interessen von Kindern in der Stadtverwaltung, insbesondere, indem sie die Ziele und Handlungsempfehlungen der Konzeption mit den Ämtern und Eigenbetrieben der Stadtverwaltung verfolgt und weiterentwickelt.
- Die Kinderbeauftragte entwickelt die Konzeption bedarfsorientiert weiter.
- Die Kinderbeauftragte führt exemplarisch Aktionen und Projekte, wenn möglich mit Kooperationspartnern, für eine kinderfreundliche Stadt durch.

- Die Kinderbeauftragte trifft sich regelmäßig mit den Kinderbeauftragten der Ämter, Eigenbetriebe und Stadtbezirke zur Umsetzung und Weiterentwicklung der Konzeption.
- Die Kinderbeauftragte wirkt an der Öffentlichkeitsarbeit für eine kinderfreundliche Stadt mit.
- Die Kinderbeauftragte arbeitet mit den freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, dem Förderverein Kinderfreundliches Stuttgart und weiteren Akteuren der Stadtgesellschaft zur Weiterentwicklung einer kinderfreundlichen Stadt zusammen. Dafür sind gegebenenfalls eigene Strukturen zu entwickeln.
- Die Kinderbeauftragte erhält einen beratenden Sitz im Jugendhilfeausschuss. Dazu wird eine Änderung der Satzung für das Jugendamt in den Gemeinderat eingebracht.
- Die Kinderbeauftragte beantragt im Rahmen der Beratungen zum Haushalt 2016/2017 ein Budget zur Umsetzung der Aufgaben, die direkt bei der Kinderbeauftragten und dem Kinderbüro angesiedelt sind.

Ansiedlung und Zuständigkeit der Kinderbeauftragten

Die Kinderbeauftragte ist im Referat Koordination und Planung des Oberbürgermeisters angesiedelt. Sie leitet das Kinderbüro, das Anlaufstelle für Kinder und Familien ist und Projekte und Aktionen durchführt.

Die Kinderbeauftragte vertritt im Grundsatz Kinder und Jugendliche von null bis 18 Jahren. Interessen von Jugendlichen ab 14 Jahren vertreten vorrangig Jugendliche selbst (insbesondere in den Jugendräten); bei Bedarf unterstützt die Kinderbeauftragte in Abstimmung mit dem AK-Stuttgarter Jugendrat.

Kontakt

Kinderbeauftragte der Landeshauptstadt Stuttgart

Maria Haller-Kindler

Rathaus

Marktplatz 1

70173 Stuttgart (Mitte)

Telefon: 0711 216-60765

E-Mail: maria.haller-kindler@stuttgart.de

Kontakt Kinderbüro

Rathaus

Marktplatz 1

70173 Stuttgart (Mitte)

Zimmer 142

Telefon: 0711 216-59700

E-Mail: kinderbuero@stuttgart.de

Sprechzeiten und weitere Informationen siehe:

www.stuttgart.de/kinderfreundliches-stuttgart



www.stuttgart.de/kinderfreundliches-stuttgart